Ein besonderer Alpaufzug von Leo Härz steht auf einem schönen Birkenast in der Stube der Familie Schmid.

Serie «Mein liebstes Hobby» – Leo Härz aus Nesslau schnitzt die Toggenburger Sennenwelt

Den Alpaufzug in die Stube gebracht

Egal ob Schellenkuh, Lediwagen mit Pferden oder ein sennischer Bauer: Leo Härz schnitzt alles mit viel Liebe zum Detail.

Text und Bild: Patricia Wichser, Wattwil

Da stehen sie auf dem Stubentisch: Der Rohling, die geschnitzte Figur und die fertigbemalte Figur. «Am Anfang sieht es «gfürchig» aus», meint Leo Härz mit einem Lachen. Ja, der Rohling lässt noch nicht erahnen, dass eine so filigran und lebhaft wirkende Figur entsteht.

Messer und Pflaster

Seine Schnitzer-Karriere nahm vor 15 Jahren ihren Anfang. «Meine Frau sah, dass ein Schnitzkurs ausgeschrieben war, und meinte zu mir, dass das doch etwas für mich wäre», erklärt Härz. Und so besuchte er den Kurs, ohne damals zu wissen, dass es sein grosses Hobby werden sollte. An diesem Kurs entstand sein erster Lediwagen, welcher heute noch in seiner Stube auf dem Regal ausgestellt ist. «Am Anfang ist es gut, wenn man genug Pflaster parat hat», weiss Leo Härz aus Erfahrung. Doch 25 Alpaufzüge und zwölf Lediwagen später benötigt der 83-Jährige nur noch selten ein Pflaster, wenn er sich in seine Schnitzer-Kammer zurückzieht. Hier steht ein Tisch direkt am Fenster. Darauf und im Gestell steht etliches Schnitzerwerkzeug bereit.

Flink schnitzt er die Flanken der Holzkuh, zeichnet ein, wo der Schwanz geschnitzt werden muss und wo noch mehr «herausgeholt» werden muss. Der Schwanz kommt neckisch auf den Bauch zu liegen, wie eine Kuh, die Fliegen vertreiben möchte. Bei einer anderen Kuh ist ein Ohr nach hinten gelegt, wie es Kühe machen, wenn sie sich unbehaglich fühlen. Schnell wird klar, dass Leo Härz die Proportionen, die

«Mein liebstes Hobby»

In der Sommerserie «Mein liebstes Hobby» stellt der «St. Galler Bauer» Bäuerinnen und Bauern vor, die mit Leidenschaft einem Hobby nachgehen. Diese Woche ist es der erfahrene Holzschnitzer Leo Härz. *red.*

Anatomie und das Verhalten der Kuh genauestens kennt. Wie sieht der «Gusch» (der Kopf) oder die Bemuskelung aus? Wenn die Kuh noch nicht bemalt oder gebeizt ist, sind diese feinen Züge besser sichtbar. «Es gibt einige Kunden, welche lieber unbemalte Kühe haben», sagt Leo Härz. «Aber das geht bei einer Schellenkuh nicht, dort muss der Riemen einfach bemalt werden», fährt er fort.

Die Anatomie der Kuh hat der Holzkünstler genau im Kopf.

Liebe zur Landwirtschaft

Die genaue Beobachtungsgabe führt zur Frage, ob er denn Landwirt war oder landwirtschaftlich aufwuchs. Die Antwort führt uns in die Lebensgeschichte des Nesslauers. Aufgewachsen ist Leo Härz zusammen mit drei Schwestern am Sevelerberg neben dem Restaurant Gemsli. Seine Eltern gaben dann den Bauernbetrieb auf und zogen nach Nesslau, wo sie das Restaurant Grütli übernahmen. Leo Härz zog es berufshalber in die Ferne. 1955 fing er an, in Wil als Psychiatriepfleger zu arbeiten. Nach der Lehre arbeitete er 19 Jahre im Spital Basel, später leitete er zusammen mit seiner Frau während 17 Jahren ein Altersheim. Nach der Pensionierung erfüllte er sich seinen Lebenstraum: Er zog zurück nach Nesslau, trat dem Männerchor Bühl bei (welcher hauptsächlich Jodellieder im Repertoire hat), kaufte sich eine Toggenburger Sennentracht und half der benachbarten Bauernfamilie Schmid beim Heuen. Bei der Heuernte ist der 83-Jährige heute nicht mehr anzutreffen, aber die Freundschaft zu Schmids blieb bestehen.

Das Gesicht ist schwierig

Auch mit Schnitzen nimmt er es gemütlicher. «Aufträge nehme ich keine mehr an», erklärt er bestimmt. Es gab auch eine Zeit, da mochte Leo Härz das Schnitzmesser gar nicht zur Hand nehmen. Das war vor drei Jahren, als seine geliebte Frau starb. Ein harter Schicksalsschlag. Vieles unternahmen oder erledigten sie zusammen. Sie war es auch, welche mit feinen Pinselstrichen den kleinen Kunstwerken den letzten Schliff verlieh. Heute übernimmt Leo Härzs Schwiegersohn diese Arbeit. Vieles hat sich geändert, doch die lebhaft wirkenden Holzfiguren, welche die Handschrift von Leo Härz tragen, haben immer noch die gleichen Merkmale. Das Gesicht jeder Figur ist anders und die Beine bei den Sennen sind versetzt. «Ich habe es gerne, wenn sie laufen», erklärt der Nesslauer. Das Gesicht ist das Kniffligste, aber auch arbeitende Bauern sind schwierig zu schnitzen, denn sie haben angewinkelte Ellenbögen oder Arbeitsgeräte in der Hand. Filigrane Teile, welche schnell brechen, werden von Leo Härz separat hergestellt und dann eingesteckt und verleimt. So etwa die Hörner der Kühe oder die Arme der Sennen.

Leo Härz ist konzentriert bei der Schnitzarbeit.

Kunstwerk in der Stube

Einen wesentlichen Einfluss hat die Qualität des Holzes. «Ich arbeite nur mit Lindenholz», sagt der

Der Schritt vom Rohling zum Kunstwerk ist arbeitsintensiv.

Schnitzer. Es kommt darauf an, wie der Baum gewachsen ist. «Das Holz einer Linde, welche immer dem Wind ausgesetzt war, ist sehr zäh und schwierig zu bearbeiten», weiss er. Manchmal kommt es auch vor, dass das Holz eine Harznaht aufweist. Vielfach ist das nicht auf den ersten Blick beim Sägen ersichtlich, sondern erst am Schluss der Schnitzarbeit. «Dann bricht eine Kuh in der Mitte der Naht entlang durch. Das kann man nicht leimen», weiss der Rentner. «Dänn schnitzt mer halt achli länger», meint er schmunzelnd. An einer Schellenkuh schnitzt Leo Härz zwei Tage lang. Dann multipliziert man das Ganze auf den Alpaufzug der Familie Schmid mit acht Kühen, vier Geissen, einem Hund, acht Figuren und zwei Pferden mit Lediwagen …da kommen sehr viele Tage zusammen. Dieser spezielle Alpaufzug der Familie Schmid ist auf einem dicken geschliffenen Birkenast aufgereiht. Er erinnert die Bauernfamilie an die schönste Jahreszeit der Landwirte und Sennen, auch dann, wenn es draussen schneit und die Biese um die Häuser pfeift.

Bio- und Freilandeier sind im Trend

Noch viele Bodenhaltungseier im Angebot

Das Bedürfnis der Schweizer Konsumenten nach Bio- und Freilandeiern steigt. Dies zeigt sich auch in den Ladengestellen.

75 Prozent der Schweizer Legehennen haben regelmässigen Auslauf. Bild: lid.

Schweizer Legehennen werden unter hohen Standards gehalten. Dies zeigt der Marktbericht des Bundesamts für Landwirtschaft. 75 Prozent der Legehennen haben regelmässigen Auslauf, keine Selbstverständlichkeit wie der internationale Vergleich zeigt. 2016 waren über 80 Prozent der Eier im nationalen Handel Freiland- oder Bio-Eier. Die inländische Produktionsmenge konnte seit 2000 jährlich gesteigert werden. Zudem sind die Importmengen gesunken, die «versteckten Eierimporte» über verarbeitete Produkte sind dabe aber nicht berücksichtigt.

Die Detailhändler haben das Angebot an Bio- und Freilandeiern auf derzeit 49 Prozent ausgeweitet. Trotzdem sind Bodenhaltungseier im Detailhandel überproportional vorhanden. Marktexperten gehen davon aus, dass zur Anpassung von Angebot und Nachfrage zehn bis 20 Prozent der Freilandeier im Detailhandel zu Bodenhaltungseiern deklassiert werden. Die Produzentenpreise sind über die Jahre gesehen e aber weitgehend konstant. *lid.*